

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Sonnabend, den 28. July 1821.

90

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen ein Viertel, um 15 fl., halb, um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. dann ohne Kupfer viertel, um 7 fl., halb, um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. bei A. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und v. Manslein wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Ideal und Wirklichkeit.

Erster Brief.

Gräfinn Isidore von Hohenast an Gräfinn Konstanze von Süßen.

Wo bist du jetzt, meine geliebte Konstanze? wo wandelst du am Arm deines Geliebten, jetzt deines glücklichen Gemahls? Denkst du auch wohl der ferneren Freunde noch? denkst du noch deiner Isidore? derjenigen, die so mit ganzer Seele an dir hängt, und sich nichts Lieberes, nichts Liebenswertheres auf Erden denken kann, als dich. — Ach seit ich dich vermisse, komme ich mir noch weit einsamer und verlassen in der großen Residenzstadt vor; noch nüchterner und schaler dünkt mir das Leben hier! So lange du noch hier warst, konnt' ich den Zwang und die drückende Langeweile der großen Gesellschaften noch eher tragen; ich hatte dich doch vor Augen! ich hörte den Ton deiner Stimme; und ein einziger deiner beseelten Blicke gab mir wieder Muth, die unerträglichsten Gespräche auszudauern. Du gabst mir auch nicht immer Recht, du schaltest oft über meinen allzugroßen Hang zur Schwärmerey; allein im Grunde, ich weiß es nur zu gut — hast du doch eben das innige Gefühl für alles Edle und Schöne, das mich selbst begeistert!

Freylich ist deine Erziehung sehr von der meinigen verschieden gewesen, du hast mehr Lebensklugheit, bist früher in die Zirkel der großen Welt eingeführt worden, und hast dich also früher an ihre todte Wichtigkeit gewöhnen lernen; ich hingegen, du weißt, bin bis ins zwölfte Jahr in ländlicher Einsamkeit unter dem Schutze zärtlicher Ältern aufgewachsen, deren einziges geliebtes Kind, deren Augapfel ich war. Sie freuten sich an der nicht gewöhnlichen Richtung, die mein Geist und meine Empfindungen nahmen. Meine Mutter, selbst geübte Tonkünstlerinn, unterrichtete mich frühzeitig in dieser herzberauschenden Kunst, und steigerte dadurch mein Empfindungsvermögen zu einer vielleicht gefährlichen Höhe. Mein Vater, der die Wissenschaften leidenschaftlich liebte, freute sich innig an meiner Empfänglichkeit dafür, und

an dem Feuer, womit ich seine Vorliebe für die italienische Literatur theilte. Bald waren der zart sinnige Petrarca und alle die andern lieblichen Dichter, welche Zartheit der Empfindung, und zauberisches Spiel der Phantasie in ihrer himmelvollen, melodienreichen Sprache ausdrücken, meine beständigen Gesellschafter; sie blieben diese auch; sie allein! denn meine liebenden zärtlichen Ältern entriß mir fast zu gleicher Zeit der Tod, ehe ich noch die Grenze der Kindheit verlassen hatte.

Mein guter Oheim, der Minister, der einzige Bruder meines Vaters, nahm mich zu sich an Kindesstelle, da er selbst keine Kinder hatte, und undankbar müßte ich seyn, wenn ich nicht eingestünde, daß ich von ihm und seiner würdigen Gemahlinn stets älterliche Vorsorge erfahren habe; die besten Lehrer wurden mir gehalten in allen Wissenschaften, die zu einer vorzüglichen Erziehung gehören. Meine Wohnung, meine Kleidung waren immer so, wie sie das Kind vom Hause so angesehener und begüterter Ältern erwarten kann; wie hätte ich, eine Waise, ohne Vorzüge, ohne Vermögen, nicht alle meine Erwartungen übertroffen finden sollen? — Und dennoch! — o Konstanze, wer begreift das menschliche Herz? Dennoch komm' ich mir einsam und unverstanden, selbst unter dem Schutze so wohlthätiger Verwandten, vor. Freylich mein guter Oheim lebt ganz den Geschäften des Staates und behält keine Zeit zum Gespräch mit einem armen noch halb kindlichen Wesen. Wenn er nicht im Kollegio ist, arbeitet er unablässig in seinem Kabinette. Die Tante aber, sie ist schon durch ihren Rang gezwungen, den Gesetzen der Konvenienz zu leben und sich den großen Gesellschaften hinzugeben. Ich sehe sie fast nie allein, und dann — ich gestehe es dir aufrichtig — kann ich auch nie das volle Vertrauen zu ihr fassen, wie zu dir; schon der Unterschied der Jahre hält mich davon zurück, aber noch mehr ein Etwas in ihrem Wesen, das mich immer verschüchtert; sie hat etwas so Gehaltenes, sie fühlt sehr fein, allein sie bleibt ihres Gefühls immer mächtig, und ich stehe oft beschämt neben ihr. Ich weiß selbst nicht, was ich davon denken soll. Es gibt Charaktere in der Welt, die man hochachtet, die man bewundert, und zu denen man dennoch kein Zutrauen fassen kann.

So lang du hier warst, fühlte ich diese schmerzliche Leere nicht; allein seit mich dein Scheiden und meine Verlassenheit zuweilen einen Blick auf meine Umgebungen thun ließen, was fand ich? Die Mädchen der großen Stadt scheinen für nichts, als für ihre Eitelkeit, für ihre Vergnügungen Sinn zu haben, doch weiß man wenigstens bey ihnen sogleich, woran man ist, denn sie tragen ihren Leichtsinns gleichsam zur Schau. Sie haben keine Ursache sich gegen mich zu verstellen. Diejenigen Männer hingegen, die mir zu gefallen suchen, wissen eine Zeitlang den Schein des feinen Gefühls, des Enthusiasmus selbst anzunehmen, und ich erwache nachher desto schmerzlicher aus meinem angenehmen Traume.

Gott! was müssen die Männer für Engel seyn! dacht' ich sonst oft bey mir selbst, wenn ich mich in unsrer ländlichen Einsamkeit in die idealische Welt der herrlichen Dichter verlor. Hat nicht der zarte, über alle Sinnlichkeit erhabne Petrarca selbst geliebt? und Tasso, der liebenswürdige, unglückliche Tasso, hat nicht bloß seine Geliebte so hinreißend geschildert, er selbst hat durch seinen frühen Tod bewiesen, daß auch im wirklichen Leben

Beyspiele einer edlen und tiefen Leidenschaft nichts Unmögliches sind? — Ich kannte damahls keine Männer, und mein vortrefflicher Vater konnte nur meine gute Meinung von seinem Geschlecht bestätigen.

Wie ward es mir, als ich in die große Welt eintrat, mit meinen Götterbildern in der Brust! und nun Männer sich mir darstellten, mir von Freundschaft, von Liebe zu sprechen wagten, die so ganz das Gegentheil von dem waren, was sich meine gehobne Phantasie als schön und trefflich ausgemahlt hatte! Urtheile, ob ich im Stande war, einen Menschen, wie den Kammerherrn zu lieben, und den Antrag seiner Hand, worüber du mich fragst, anzunehmen?

Welche Verweichligung gegen sich selbst! und welcher Mangel des Gefühls für Eindrücke der Seele! Nur wenige Züge könnten dir ihn hinreichend schildern. Letzthin war er mit mir und der Tante im Schauspiel; Goethe's Klavigo wurde gegeben. Im tiefsten Innersten war ich durch das herrliche Stück erschüttert; meine Brust hob sich gewaltsam, von wunderbar beängstigenden Ahnungen bestürmt; auch meine gute Tante war sehr bewegt, und unter allen Zuschauern drückte sich, als der Vorhang fiel, die Macht der Dichtung durch ein langes gerührtes Schweigen aus; nur der Kammerherr unterbrach mich in meiner wehmüthigen Bewegung, indem er mit dem gleichgültigsten Gesichte von der Welt helllaut zu mir sagte: „Isidore, finden Sie nicht die Limonade unter aller Kritik hier?“ Er setzte dabey die früher von uns geleerten Gläser bey Seite.

Einige Tage darauf waren wir zusammen nach dem Schwarzenfeldischen Park gefahren. Wir standen dem Denkmahl von schwarzem Marmor gegenüber, das die Besitzer ihrer kürzlich verstorbenen, einzigen Tochter hatten errichten lassen; wir dachten gerührt des Jammers der Altern über den frühzeitigen Tod des liebenswürdigen Mädchens. Die Abgeschiedenheit des kleinen felsumschlossenen Thals, die Gruppe finsterner Tannen, die das Denkmahl beschatteten; alles stimmte zu dem Ganzen, und der traurig rauschende Bach, der daran hinfloß, schien unsere Empfindungen zu begleiten. Da fing mit einem Mal der Kammerherr ganz laut zu dem Gärtnerburschen an, der uns herumführte: „Werden hier im Bache gute Forellen gefangen?“

Nein, nicht wahr liebe Konstanze, du verdienst mir es nicht, daß ich ihn abgewiesen habe? Man rühmte mir unter andern Vorzügen auch seine Jugend als eine liebenswerthe Eigenschaft an, allein desto schlimmer, wenn ein Mann, der die dreyszig noch nicht erreicht hat, schon so abgestumpft für edle Empfindungen ist, wie will er es in den Fünfzigen seyn?

Leider fürcht' ich nur, daß ihm die mehrsten Männer meiner Bekanntschaft mehr oder minder ähnlich sind; und so hab' ich die Hoffnung gänzlich aufgegeben, in diesem Kreise wenigstens ein mir verwandtes, harmonisches Herz zu finden. —

Einige Tage später.

Eben, meine liebste Konstanze, biethet sich mir doch auch ein frohes Ereigniß in meinem Leben dir mitzutheilen dar, nachdem ich dir einen Brief voll von nichts als Klagen geschrieben habe. Denke dir, meine Theure, der Oheim hat das schöne Gut der U * * * Familie, das romantische Greifenstein gekauft! Du erinnerst dich doch noch an das schöne Schloß, nicht weit

abwärts von der Straße nach N., das dir so gefiel, als wir einmahl da vorüber fuhren; das römische Dach; die Blumen-Terrassen, die sich eine Strecke längst des Weges hinziehen, und ihre blühenden Ranken und Zweige über das eiserne Geländer blicken lassen! siehst du meine Geliebte, dort werd' ich künftig wohnen! In diesem Eldorado wird mir die Glückseligkeit meiner früheren Jahre zurückkehren; ich bin außer mir vor Freude!

Was dieses glückliche Ereigniß herbeigeführt hat? Der Arzt fand das unablässige Sitzen höchst nachtheilig für die Gesundheit des guten Onkels, und machte es ihm streng zur Pflicht, den Sommer auf dem Lande zuzubringen. Da Greifenstein nur zwey Stunden von der Hauptstadt entfernt ist, so kann der pflichteifrige Staatsmann alle Morgen ins Kollegium nach der Stadt, und des Abends wieder herausfahren, und hat auf diese Weise unumgänglich die Bewegung in der Luft, die ihm der Arzt verordnet. Auch die Tante will eine Frühlings-Kur in der ländlichen Ruhe von Greifenstein brauchen. — Und ich, mein Herz wird wohl die heilendste Frühlings-Kur in dieser glückseligen Abgeschiedenheit finden. Auf den Winter ziehen wir freylich wieder nach der Stadt, allein bis dahin ist es noch lang! und ich habe doch einen recht überraschenden Beweis erhalten, wie schnell uns der Himmel in trüben Tagen den Sonnenstrahl der Freude senden kann. Lebe wohl!

Deine Isidore.

Zweyter Brief.

Konstanze an Isidore.

Dich selbst glaubte ich vor mir zu sehen, als ich deinen Brief las, meine geliebte Isidore! Sollt' ich mich nicht freuen der schönen Liebe, die so wahr und warm aus deinem Briefe für mich spricht? Auch an der warmen Fülle deiner Gefühle und Ideen freuete ich mich; nur — theure, liebe Isidore, fürcht' ich, daß du des schönen Feuers zu viel hast. Zu schwärmerisch, zu einseitig umfassest du deine einmahl ergriffenen Meinungen, — und ich kann mich zuweilen der traurigen Ahnungen nicht erwehren, die mich wegen deines künftigen Schicksals überfallen. Liebes, unschuldiges Mädchen! dein Herz ist zu gut, um ohne Tugend glücklich zu seyn, und gleichwohl zu befangen, um den vereinten Pfad der Tugend und des Glückes einzuschlagen. Ich finde mit Trauer, daß du dich seit unserer Trennung, seit du dich allein glaubst, auf's neue jener gefährlichen Stimmung hingibst, die ich immer mit aller Macht der Freundschaft zu bekämpfen strebte, ohne daß du mich deshalb je für kalt gehalten hast. Du fühlst dich unglücklich in dem Kreise des geselligen Lebens, und nach einer unangenehmen Erfahrung beurtheilst du gleich alle Übrigen deiner Bekanntschaft, statt daß du die Himmelsgabe Phantasie, die dir so reich zu Theil ward, dazu anwenden solltest, die Wirklichkeit dir zu verschönern und allen Gegenständen die vortheilhafteste Seite abzugewinnen. Erinnere dich der Stelle aus einem unserer Dichter, welche dir immer so sehr gefiel, wo er über die Phantasie sagt:

Gekrümmet schleicht ihr schon am Wanderstabe

Und klagt des Lebens sinkenden Ruin?

Ha statt zu klagen, nützt die gute Gabe,

Die euch zur Gunst ein milder Gott verliehn!

Den Talisman, durch den auf schnellern Flügeln,

Als Schall und Licht, die Seele rückwärts eilt; —

Daß du den Antrag des Kammerherrn nicht angenommen hast, wird dir niemand verdenken, wer deinen Werth nur irgend kennt. Welch ein Gefährte für meine Isidore! Allein, daß auch der edle Dalstirn nicht glücklicher bey dir gewesen ist, wie du in deinem vorletzten Briefe mir schreibst, dieß, Liebe, wird mir wirklich schwer, dir zu verzeihen! O wäre ich damahls noch bey dir gewesen! du hättest dann wenigstens nicht so übereilt ein Gut von dir weisen dürfen, dessen seltene Trefflichkeit ich kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Weil der Charakter dieses ausgezeichneten Mannes mehr ernst ist, so wie sein Aufferes, das man selbst zuweilen düster genannt hat; weil er sein inniges Gefühl für alles Große und Schöne mehr in seinem tiefen Innern birgt und dir nicht mit überspannten Ausdrücken darüber hat schmeicheln können: so ist dein Herz für ihn verschlossen geblieben, und du hast nicht bedacht, daß eine Seele wie die seine, sich mehr in Handlungen, als in Worten ausdrückt.

Grausam würde es von mir seyn, dir dieß zu sagen, theure Isidore, ständest du schon an dem Scheidewege des jugendlichen Alters, und läge das Leben schon verblüht und hoffnungsleer hinter dir. Allein du stehst an seinem Eingang, und wenn ich auch nicht hoffen kann, daß ein so zartes Verhältniß, einmahl gewaltsam getrennt, so leicht wieder angeknüpft werden könnte, so steht dir, der täglich noch lieblicher Erblühenden, doch noch manch ähnliches Ereigniß bevor, und daß du dann vorsichtiger prüffst, nur das wollte die Warnung treuer Freundschaft bewirken.

Mit Recht behauptet der dich betreffende Theil meines Briefs den Vorrang über das, was ich dir von meiner letzten Vergangenheit zu sagen habe.

Wir sind nun auf dem Gute meines Mannes angekommen, und längst hätte ich dir das Nähere darüber mitgetheilt, wenn mich nicht anfänglich meine durch die Beschwerlichkeiten der Reise erschütterte Gesundheit, und später die Geschäfte unserer Einrichtung am Schreiben gehindert hätten. Denn daß die Innigkeit und Wärme meiner Freundschaft für dich nicht durch die Liebe verloren hat, meine gute, geliebte Isidore, darüber bedarf es wohl keiner Versicherung. Wie oft hab ich dich an meine Seite gewünscht! alle die schönen Tage mit dir zu theilen gewünscht, die ich bisher verlebt; vorzüglich in der unvergeßlichen Stunde, wo ich zum ersten Mahl den Ort erblickte, an dem das Leben meines zweyten schöneren Selbst begann, und das Ehrwürdigste, was es für ein liebendes Weib geben kann, die Ältern meines Geliebten.

Das Schloß mit seinen grauen Thürmen, mit seinen altritterlichen Zugbrücken, liegt in einem blühenden Thale, durch das der Strom sich schlingt. Die Sonne stand nah an der Mittagshöhe, als wir den Berg hereinfuhren; sie beleuchtete blendend die Mauern des Schlosses und die dahinter liegenden Felsenwände, und ruhte auf der sanftwogenden Blütenfülle des Thals. Es war eben der erste Pfingsttag; die Landleute hatten alles mit Mayen geschmückt, und kamen uns mit einer ländlichen Musik entgegen, denn sie hängen mit großer Liebe an meinem Gemahl. Unter dem gothischen Portal des Schlosses aber empfingen uns die beyden ehrwürdigen Alten, der Vater und die Mutter meines Joseph. Der Vater ganz die idealische Gestalt eines greisen Helden; offne, biedere Treue, muthige Festigkeit, machen den Hauptausdruck seines noch immer schönen Gesichtes aus, und ein unbeschreiblicher Zug von Güte spricht aus seinem wohlwollenden Lächeln. Wie werd' ich ihn lieben! und doppelt zärtlich, da mein Joseph ganz sein Ebenbild ist.

Die Mutter meines Mannes ist von ernsterm und etwas fränklichen Ansehen; sie empfing mich minder gütig als der Vater, du weißt, sie ist lang der Neigung ihres Sohnes für mich entgegen gewesen; es ist oft die Schwäche selbst achtungswerther Mütter, daß sie die Vorzüge ihrer Söhne selten durch die Verbindung irgend eines Mädchens würdig genug belohnt finden, und ich, wie sollte ich mich darüber beklagen, da ich das Herz des trefflichsten der Männer durch weit größere Vorzüge verdienen sollte, als ich habe? Thränen stürzten aus meinen Augen, als ich ihre Hand an die Lippen drückte; sie schien gerührt; o gewiß, meine Liebe, meine kindliche Ergebenheit wird mir auch ihr Herz gewinnen! Möchte auch dir, geliebte Isidore, bald ein ähnliches Glück der Häuslichkeit zu Theil werden!

(Die Fortsetzung folgt.)

Schauspiel.

Kärnthnerthor-Theater am 18. July zum ersten Mal: Lodoiska. Pantomimisches Ballet in drey Aufzügen von Hrn. Taglioni, Balletmeister der k. k. Hoftheater.

Wenn ein Balletmeister sich der poetischen Schöpfung des Stoffes begibt, und ein bekanntes Drama zur pantomimischen Behandlung wählt, entsagt er einem der schönsten Künstlerrechte; dem Recht des Erschaffens, des Verwirklichens einer ihm heiligen Idee; er entsagt aber auch in Bezug auf das Publikum einem Vortheil: dem Reiz der Neuheit, der Erwartung, wie der Knoten geschlungen, wie er sich entwirren wird. Zur Wahl eines bekannten dramatischen Stoffes wird der Balletmeister gewöhnlich entweder dadurch bestimmt, daß er hofft, durch den glänzenden Rahmen einer Tragödie oder selbst die Unwahrscheinlichkeit, den gewählten Stoff mit Erfolg zu behandeln, das Haus zu füllen; oder das Werk hat ihn wirklich ergriffen, und nun folgt er Scene für Scene der Erfindung seines Vorgängers, nicht beachtend, daß die Macht des Wortes, oder der Zauber des Gesangs, weder durch den Tanz noch durch den mimischen Ausdruck allein überbothen werden kann. Ref. erinnert sich eines Ballets, in welchem die Verblendung des Balletmeisters so weit stieg, daß er Hamlet's „Seyn oder nicht Seyn“ tanzen ließ!! Der Balletmeister, der ein bekanntes Drama wählt, hat also einen härteren Stand, als es auf den ersten Augenblick scheint, er muß, will er den Beyfall des Publikums erringen, und den Forderungen einer unpartheyischen und gründlichen Kritik entsprechen, seinen Stoff ganz umarbeiten, er muß seine mahlerische Seite heraus wenden, er muß eine folgerechte Reihe von Tableaux herbey führen. Die neue kunstgemäße Behandlung des alten Stoffes ist seine Aufgabe.

Um zu beurtheilen, ob und wie? Hr. Taglioni diese Aufgabe gelöst, ist die gedrängte Erzählung des Ganges des Ballets nothwendig:

Erste Abtheilung. Durlinski (Hr. Kenperger d. ält.) gibt ein ländliches Fest. Während dessen erscheint Pulavski (Hr. Nisinger, Vater), um seine Tochter Lodoiska (Mad. Rogier) in Durlinski's Schloß den Blicken ihres Geliebten, dem Er, Pulavski, sie nicht zur Gattinn geben will, zu verbergen. Durlinski gelobt sie zu bewachen, ihre Schönheit erweckt in ihm heftige Liebe, und es erfüllt ihn mit Freude, daß Pulavski seine Einladung in's Schloß nicht annimmt, sondern sogleich abzureisen beschließt. Er nimmt rührenden Abschied von seiner Tochter und geht ab, indeß Durlinski Lodoiska triumphirend in's Schloß führt. Das ländliche Fest währt fort. Tartaren, die schon einige Male spähend im Hintergrund sichtbar geworden, brechen plötzlich hervor und vertreiben die Bauern. Balbel, Aufseher der Güter Durlinski's, wird gefangen, die Tartaren ergehen sich an seiner Furcht. Ihr Befehlshaber Tizikan (Herr Destefani) tritt auf. Er gibt Balbel frey. Zwen Rundschafter zeigen ihm den Weg an, den Pulavski mit seinem reichen Gefolge gezogen; er ordnet einige der Seinen zu Pulavski's Verfolgung ab, den Übrigen kündigt er an, daß Durlinski's Schloß die nächste Nacht gestürmt werden soll; wilde Freude bemächtigt sich der Tartaren, tartarische Mädchen bringen Erfrischungen; während sich diese einem charakteristischen Tanz

hingeben, trifft Tizikan alle Anstalten zum Sturm. Wachen werden ausgestellt, die übrigen entfernen sich, Tizikan geht mit zwey Tartaren die Runde zu machen. Von der entgegengesetzten Seite tritt gleich nachher Lovinski (Hr. Taglion) und sein Freund Boleslas (Hr. Rozier) auf. Lovinski ist betrübt, daß er Lodoiska fruchtlos sucht, Boleslas tröstet ihn, erblickt Durlinski's Schloß und geht, um Kunde einzuziehen. Lovinski setzt sich auf eine Bank, die Beschwerden der Reise überwältigen ihn, er schlummert ein. Zwey Tartaren kommen, entdecken ihn, und beschließen seinen Tod. Indes sie sich ihm behutsam nähern, kehrt Boleslas zurück, zieht den Säbel, verwundet den einen Tartaren und verfolgt den andern in's Gebirge; Lovinski erwacht über dem Tumult. Sofort erscheinen polnische Mädchen, von Tizikan und zwey Tartaren gejagt, Lovinski nimmt sie in Schutz, weist Tizikans Aufforderung, sich zu ergeben, zurück, der Kampf beginnt; Boleslas kömmt dazu, greift die Tartaren an, der eine entflieht, um Hülfe zu bringen, der andere wird von Boleslas, Tizikan von Lovinski besiegt. Die Überwundenen stehen um ihr Leben, Boleslas will sie tödten, Lovinski richtet sie auf und schenkt ihnen Freyheit und Leben; nun strömen die Tartaren von allen Seiten herben, Tizikan erzählt das Geschehene, und er und die Seinen geloben Lovinski Treue und Freundschaft bis in den Tod. Tizikan und die Seinen ziehen sich in das Gebirge. Die geretteten Mädchen bereden Lovinski und Boleslas, die schon einbrechende Nacht im Schloß zuzubringen; Boleslas fordert und erhält Einlaß, Durlinski erscheint selbst, die Mädchen stellen die Fremden als ihre Retter dar, Boleslas gibt sich und seinen Freund für reisende Krieger aus. Durlinski schöpft Verdacht, läßt sie aber doch in das Schloß, nachdem sie zuvor ihre Waffen abgegeben, auch die Mädchen werden im Schloß beherbergt.

Zweite Abtheilung. Lodoiska klagt ihrer Vertrauten Lysinska (Uc. Neuwirth) ihren Schmerz, von Lovinski getrennt zu seyn. Diese, durch ein Geräusch aufmerksam gemacht, tritt an's Fenster und erblickt Lovinski und Boleslas; sie richtet Lodoiska's Gemüth durch diese Nachricht wieder auf. Nun wird ein Spiegel gebracht, Lodoiska schmückt sich, ist aber mit der Nachricht beschäftigt, die ihr Lysinska mitgetheilt; Durlinski hohlt sie zu einem Fest ab, das er ihr zu Ehren veranstaltet. Während sie noch einmahl an den Spiegel tritt, um ihre Handschuhe zu hohlen, die sie in der Zerstreung vergessen, erscheint der hinter demselben verborgene Boleslas, sie auf Lovinski's Gegenwart vorbereitend. Alles geht ab. Das Fest beginnt. Durlinski's Argwohn wächst, indem er Lovinski beobachtet. Lodoiska tanzt mit dem Fremden (Lovinski); während dessen stellt er ihr ein Briefchen zu, sie liest es, beyde verabreden eine Zusammenkunft um Mitternacht. Das Fest wird immer rauschender, eine glänzende Polonaise schließt es.

Dritte Abtheilung. Lodoiska in ihrem Zimmer. Sie erwartet Lovinski. Durlinski erscheint, entfernt Lysinska und erklärt ihr (Lodoiska) stürmisch seine Liebe, sie weist ihn ab, er wird leidenschaftlicher, Lodoiska sucht ihm zu entfliehen und verliert ein Portrait. Durlinski hebt es auf, und erkennt Lovinski. Die Furie der Eifersucht ergreift ihn, er stürzt ab, um ihn fesseln zu lassen. Jetzt schlägt es Mitternacht, der Wechsel der auf Lodoiska einstürmenden Gefühle überwältigt sie, während des Zählens sinkt sie ohnmächtig zusammen. So finden sie Lovinski, Boleslas, Lysinska. Lodoiska erhohlt sich und erzählt das Vorgefallene. Sie sinnern auf Rettung, aber Durlinski naht mit Wachen und fängt sie, da schmettern Trompeten, die Tartaren stürmen das Schloß. Durlinski bierhet Lodoiska die Freyheit ihrer Freunde an, wenn sie ihm ihre Hand reicht. Sie weigert sich. Durlinski befiehlt seinem Vertrauten Rodoski (Hr. Vitro), die beyden Fremden in den Kerker zu führen, er öffnet eine verborgene Fallthüre und führt Lodoiska in ein unterirdisches Gewölbe. Indessen hat Rodoski, der sein Mißfallen an Durlinski's Beginnen wiederholt zu erkennen gegeben, die beyden seiner Hut übergebene Fremden freygelassen und sie bewaffnet. Sie finden und erbrechen ein Gitter des unterirdischen Gewölbes, Durlinski bemerkt es und hohlt Soldaten. Eben als Lovinski mit Lodoiska entfliehen will, kömmt Durlinski mit mehreren Kriegern die Wendeltreppe herab, der Kampf beginnt, Durlinski ergreift Lodoiska und schreckt ihren Geliebten und Boleslas von der Verfolgung zurück, indem er ihr den Dolch an die Brust hält. Nun stürzen Rodoski, Tizikan und der in seine Hände gerathene Pulawski

herbey, die Kerkerwand bricht ein, man sieht das ganze Schloß in Flammen, Durlinski wird entwaffnet, als er eben Lodoiska tödten will. Sie wird mit Lovinski vereinigt.

Das Gesagte erweist hinlänglich, daß Hrn. Taglionis Ballet mit der Oper gleiches Namens nichts gemein hat, den Kern der Fabel abgerechnet, den beyde, Hr. Taglionis und der Operndichter, einem französischen Roman entlehnten. Die einzige Scene des Kampfes Lovinski's mit Tizikan kömmt in der Oper und im Ballete vor. Sie ist aber unseres Bedünkens im Ballete interessanter eingeführt. Lovinski sichts nicht für sein Leben, sondern für die Vertheidigung wehrloser Mädchen; er wird dadurch in den Augen der Zuseher höher gestellt. Die Scenen folgen sich natürlich, die einzige Spiegelscene scheint uns nicht klar, vielleicht entbehrlich; die Tänze sind ungezwungen eingewebt, und greifen in die Handlung mit ein (im Anfang, dann der Tanz der Tartaren, endlich beym Fest am Schluß der zweyten Abtheilung). Die Handlung ist klar gehalten und durchgeführt, die mimische Exposition richtig berechnet. Kurz, dieses Ballet regt die Phantasie der Zuseher auf, nicht die Zuseher durch die Phantasie. Hierdurch und indem wir auf die sorgfältige Weise des *Sahas* der *Pantomime* nach dem Taktstriche der Musik und auf die immer lebendige Benützung und Gruppierung des Figurantenkörps aufmerksam machen, glauben wir den charakteristischen Unterschied dieses, der neueren italienischen Tanzkomposition angehörenden Ballets, die *Sioja*, *Salv. Wiganon* u. a. einführten, von den rein französischen, die wir in letzterer Zeit sahen, angegeben zu haben.

Die Ausführung begann unter den glückverheißendsten Auspicien. Ihre Majestäten beehrten die Vorstellung mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart. Die anhaltenden stürmischen Ausrufungen der Freude, zu denen das Publikum durch die Gegenwart ihres angetheteten Herrscherpaares stets hingerissen wird, fand heute, und hier noch einen besondern Grund, denn wem konnte es nicht in den Sinn kommen, daß kaiserliche Munizgenz für das Vergnügen des Publikums sorgt. Es ist uns erfreulich zu sagen, daß dieser Zweck vollkommen erreicht, und von Allen mit lebhaftem Dankgefühl anerkannt worden. Der Enthusiasmus, der sich des Publikums bemächtigt, kam Hrn. Taglionis sehr zu Gunsten. Wir wünschen nicht gemißdeutet zu werden, denn wir erkennen Hrn. Taglionis Verdienst vollkommen und haben es eben gehörig gewürdigt. Er wurde vier Mal gerufen. Die Ausführung war gelungen. Hr. Kozier entwickelte alle jene Kraft, die man stets an ihm bewundert, *Mlle. Milidre* tanzte mit der ihr eigenen Leichtigkeit und Grazie. Das *Pas-de-deux* des Hrn. und *Mad. Bretel* wurde mit verdientem Beyfall aufgenommen, und Hrn. *Nichinger's* mimische Leistung beym Abschied von seiner Tochter gehörig gewürdigt. Das Gelingenste aber ist ohne Frage Lovinski's und Lodoiska's *Pas-de-deux* in der zweyten Abtheilung, nicht sowohl des Tanzes wegen, obgleich auch dieser meisterhaft, sondern der damit verbundenen Handlung wegen, wir meinen das Briefgeben, Lesen, und die Verabredung einer mitternächtlichen Zusammenkunft. Das *Pas-de-deux* ist der praktische Kommentar von dem, was wir früher über den charakteristischen Unterschied dieses und der rein französischen Ballets gesagt. Die Erzählung — man wundere sich nicht über dies Wort, wir schreiben es mit guter Überlegung her — die Erzählung Lodoiska's von dem, was zwischen ihr und Durlinski vorgefallen (dritte Abtheilung) wurde von *Mad. Kozier* mit unübertrefflicher Einsicht gegeben. Rauschender Beyfall war die Folge. Überhaupt hat das gerechte Publikum die Leistungen der Mitglieder des Ballets mit verdienter Auszeichnung aufgenommen, und Hr. Taglionis selbst hat es zu erkennen gegeben, wie viel er der Unterstützung eines so glänzenden Künstlervereines danke. Unter den Ensembles Stücken zeichnen wir vorzugsweise den Tartaren-Tanz in der ersten und die *Schlus-Polonaise* in der zweyten Abtheilung aus. Einer der überraschendsten Momente des Ballets ist, daß in dem Augenblick, als sich über Durlinski und Lodoiska die Fallthüre schließt, die Scene sich in das unterirdische Gewölbe verwandelt, von dessen Höhe Durlinski und Lodoiska herab schreiten. Überhaupt verdient die Ausführung der neuen Decorationen alles Lob, dasselbe gilt vom Kostume des Hrn. von *Stubenrauch*, eben so zweckgemäß als geschmackvoll angeordnet. Die Musik zu den zwey ersten Abtheilungen von Hrn. *Umlauf*, zur dritten von Hrn. *Gyrowek* ist ansprechend. Die *Violin-Solos* trug Hr. *Mayseder* mit bekannter Virtuosität vor.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß.